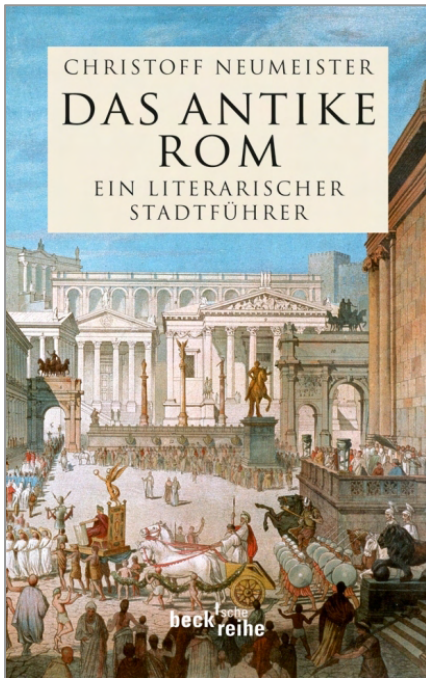


Unverkäufliche Leseprobe



Christoff Neumeister
Das antike Rom
Ein literarischer Stadtführer

329 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-60620-5

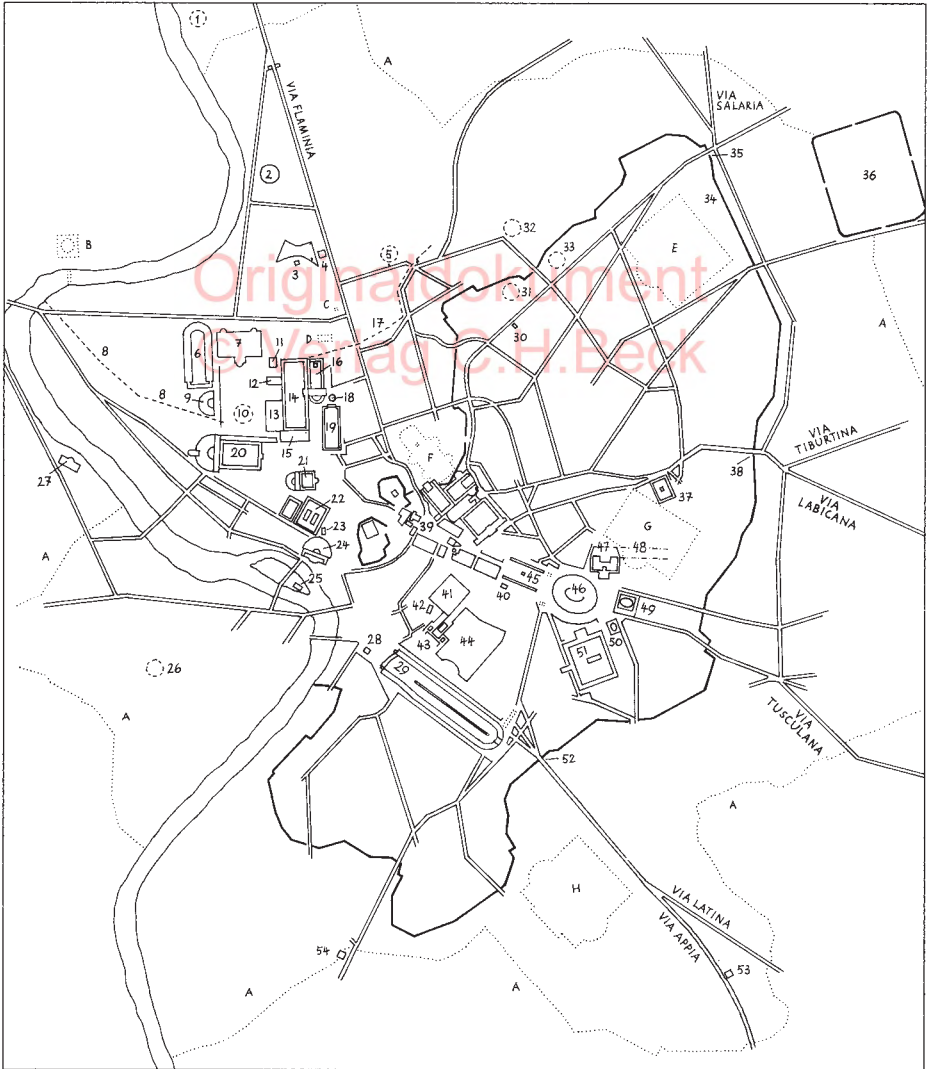
I.

ZUGANG ZUR STADT VON NORDEN HER

Anfahrt auf der Via Flaminia

Die Straße, auf der sich der von Norden her kommende Reisende in der Antike der Stadt Rom näherte, existiert noch heute: Es ist die 220 v. Chr. erbaute *Via Flaminia*. Nachdem sie auf dem *Pons Mulvius* (heute Ponte Milvio) den Tiber überquert hat, durchläuft sie zunächst eine Ebene, die rechts vom Fluß und auf der linken Seite von z. T. recht steil aufsteigenden Hügeln begrenzt ist, und die in der Antike unbebaut war. Wie alle Ausfallstraßen antiker Städte (und wie in Rom die *Via Appia Antica* noch heute) war die *Via Flaminia* von Grabmälern gesäumt. An der Stelle zum Beispiel, wo heute von der Piazza del Popolo die drei schnurgeraden Straßen *Via di Ripetta*, *Via del Corso* und *Via del Babuino* nach Süden abgehen, wurde sie von zwei Grabpyramiden ähnlich der *Cestiuspyramide* flankiert, genau dort, wo heute die beiden symmetrischen Kuppelkirchen so eindrucksvoll den Beginn des *Corso* markieren. Dann passierte sie das rechts in einiger Entfernung liegende gewaltige Grabmal, das Augustus für sich und seine Familie hatte errichten lassen: nach der Beschreibung Strabos (V, 236) ein mit immergrünen Bäumen, wohl Zypressen, bestandener Grabhügel auf einer hohen trommelförmigen, mit weißem Marmor verkleideten Basis (Abb. 2). Kurz nachdem man an diesem vorbeigegangen war, erweiterte sich die Ebene durch ein Ausschwingen des Tiberlaufes nach Westen hin zu einer großen, freien Rasenfläche, dem Marsfeld (*Campus Martius*). Der antike Reisende, vor allem wenn er am Nachmittag vorbeikam, sah hier ein lebhaftes Treiben: Reiter tummelten sich; junge Männer der besseren Gesellschaft kutschierten zweirädrige Rennwagen herum oder fuhren wohl auch in rasender Fahrt auf der Straße selbst einher, um der neben ihnen auf dem Wagen stehenden Freundin zu imponieren; andere spielten Ball, trieben Reifen oder gingen sonst einer Sportart nach – kurz: Hier war das öffentliche Sportgelände des antiken Rom.¹

Ein Stück weiter, auf der Höhe der heutigen *Via Lucina*, passierte der Reisende dann den gleich rechts neben der Straße gelegenen prächtigen Friedensaltar (*Ara Pacis*), den der Senat im Jahre 13 v. Chr. aus Anlaß der Rückkehr des Augustus von siegreichen Feldzügen in Spanien und Gallien beschlossen hatte, und der heute an anderer Stelle wiederaufgebaut ist (Abb. 3). Hinter ihm (von der Straße aus gesehen) erstreckte sich der mit Marmorplatten belegte Platz, der das



«Zifferblatt» der gewaltigen Sonnenuhr (*horologium*) des Augustus bildete; ihr Zeiger war der aus Ägypten nach Rom geholte Obelisk, der heute auf der Piazza di Montecitorio steht² (Abb. 4). Nach links (nach Osten hin) wird die Ebene vom Pincio (der damals *Collis Hortulorum* genannt wurde) begrenzt, auf dessen Höhen und Abhängen damals prächtige Villen und Parkanlagen zu sehen waren. Dann öffnete sich das Tal, in dem heute die Via del Tritone verläuft, und das auf der

Abb. 1: Schematischer Übersichtsplan: Rom gegen Ende der Herrschaft Domitians (96 n. Chr.). Gestrichelte Kreise: vermuteter Standort. Gepunktete Linien: Bauten des antiken Rom, die später errichtet wurden.

Marsfeld (Kapitel I, IX, XI):

- 1: Hain der Anna Perenna
- 2: Mausoleum des Augustus
- 3: Sonnenuhr des Augustus
- 4: Ara Pacis
- 5: Porticus Vipsania («Europa»)
- 6: Stadium des Domitian
- 7: Thermen des Nero
- 8: Euripus
- 9: Odeum des Domitian
- 10: Stagnum Agrippae
- 11: Pantheon des Agrippa
- 12: Basilica Neptuni
- 13: Thermen des Agrippa
- 14: Saepta
- 15: Diribitorium
- 16: Heiligtum der Isis und des Serapis
- 17: Aqua Virgo
- 18: Tempel der Minerva Chalcidica
- 19: Porticus Divorum
- 20: Theater und Portikus des Pompeius
- 21: Balbus-Theater
- 22: Porticus Octaviae
- 23: Tempel des Apollo Medicus (Apollo Sosianus)
- 24: Marcellus-Theater

Tiberinsel und Trans Tiberim (Kapitel XII):

- 25: Tempel des Aesculapius auf der Tiberinsel
- 26: Naumachie des Augustus in den Horti Caesarum
- 27: Haus der Clodia (?)

Forum Boarium und Circus Maximus (Kapitel XIII):

- 28: Ara Maxima des Hercules
- 29: Circus Maximus

Quirinal (Kapitel III):

- 30: Ara Incendii Neronis
- 31: Tempel des Quirinus
- 32: Tempel der Flora «ad Quirinalem»
- 33: Capitolium Vetus

- 34: Campus Sceleratus

- 35: Porta Collina
- 36: Prätorianerlager

Subura und Esquilin (Kapitel II und IV):

- 37: Porticus Liviae mit dem Altar der Concordia
- 38: Porta Esquilina («Arcus Gallieni»)

Altes Forum, Kaiserforen, Kapitol und Palatin (Kapitel V–VIII):

- 39: Foren und Kapitol (Details siehe Abb. 15, 27, 36)
- 40: Tempel des Jupiter Stator
- 41: Palast des Tiberius
- 42: Tempel der Magna Mater
- 43: Haus des Augustus, Tempel des Apollo Palatinus, Portikus der Danaiden (siehe auch Abb. 33)
- 44: Palast des Domitian

Bereich des Amphitheatrum Flavium (Kapitel XIV):

- 45: Koloß des Nero (ursprüngliche Position)
- 46: Amphitheatrum Flavium («Kolosseum»)
- 47: Thermen des Titus
- 48: Reste von Neros Goldenem Haus
- 49: Ludus Magnus
- 50: Ludus Matutinus
- 51: Portikus und Tempel des Claudius

Vorfeld der Stadt im Süden (Kapitel XV):

- 52: Porta Capena
- 53: Scipionengräber
- 54: Pyramide des Cestius

Nachdomitianische Bauten:

- A: Aurelianische Mauer
- B: Mausoleum des Hadrian
- C: Säule des Mark Aurel
- D: Tempel des Hadrian
- E: Thermen des Diokletian
- F: Forum des Trajan
- G: Thermen des Trajan
- H: Thermen des Caracalla



Abb. 2: Mausoleum des Augustus, heutiger Zustand

anderen Seite vom Quirinal begrenzt wird. Auf der Höhe des Quirinal aber begann dann das eigentliche Stadtgebiet: Der antike Reisende sah von der *Via Flaminia* aus die Front der alten Stadtmauer, die seinen damals noch viel steileren Abhang schützte, überragt von den Dachfirsten der Häuser und Tempel, die sich dahinter zusammendrängten. Und auch unten auf dem Marsfeld begann jetzt allmählich rechts und links von der Straße eine hauptsächlich aus großen öffentlichen Gebäuden (Tempeln, Thermen, Theatern, Säulenhallen) bestehende Bebauung; eine Wasserleitung (die *Aqua Virgo*) überquerte (in der Höhe der heutigen *Via del Seminario*) die Straße; ihr die Straße überschreitender Bogen war als Triumphbogen für den Kaiser Claudius gestaltet, in Erinnerung an die unter seiner Regierung 51/52 n. Chr. vollzogene Eroberung Britanniens.

An der Stelle, wo geschlossenes Wohngebiet anfang (*ubi continente* [sic!] *habitabatur*), mußten in der Antike alle Fahrzeuge (mit ganz wenigen, genau festgelegten Ausnahmen), falls sie in der Zeit zwischen Sonnenaufgang und dem Beginn der 10. Stunde³ ankamen, ihre Fahrt beenden, Berittene mußten absteigen, und der Reisende mußte seinen Weg in die Innenstadt zu Fuß oder in einer Sänfte (*lectica*) fortsetzen. Caesar hatte nämlich kurz vor seiner Ermordung ein Gesetz entworfen (die *Lex Iulia municipalis*⁴), das postum in Kraft gesetzt wurde, und nach dem während dieser Zeit überall in den Städten des Reiches Fahr- und Reitverbot in zusammenhängendem Wohngebiet galt. Nur Transporte



Abb. 3: Ara Pacis Augustae

für sakrale und staatliche Bauvorhaben waren gestattet; auch einige hochrangige Priester durften in Ausübung ihrer Amtspflichten Wagen benutzen; in Rom waren natürlich auch der Wagen des Triumphators beim Triumphzug und die Wagen der Prozession, mit der öffentliche Spiele (Theatervorführungen oder Wagenrennen im Circus Maximus) eröffnet wurden, von dem Verbot ausgenommen; und nachts in die Stadt hineingefahrene Wagen durften tagsüber wieder hinausfahren, wenn sie leer oder mit Abfällen beladen waren.⁵

Grund für diese sehr einschneidenden Regelungen war das völlig unzureichende Straßensystem des antiken Rom: Die zum größten Teil sehr engen und krummen, oft auch steil ansteigenden Straßen wurden, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden, während der Tageszeit durch den Fußgängerverkehr so stark beansprucht, daß sie bei

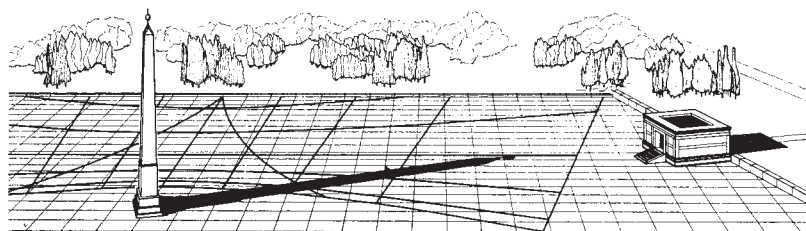


Abb. 4: Sonnenuhr des Augustus und Ara Pacis aus der Vogelperspektive

Freigabe des Wagenverkehrs in kürzester Zeit rettungslos verstopft gewesen wären.

Der auf der *Via Flaminia* ankommende Reisende mußte das letzte Stück Weges bis zur Stadtmauer also zu Fuß oder in einer Sänfte zurücklegen. Die nächsten Zugänge in die Innenstadt waren für ihn die zwei zwischen Quirinal und Kapitolshügel (genauer gesagt, dessen östlicher Kuppe, der *Arx*) gelegenen Stadttore. Das eine befand sich unmittelbar unterhalb der *Arx* im Bereich des heutigen Monumento Vittorio Emanuele, das andere in der Gegend der heutigen Piazza Magnapoli. Das Gelände sah hier im ersten Jahrhundert n. Chr. anders aus als heute: Der Quirinal lief viel allmählicher gegen die Senke zum Kapitol hin aus. Trajan hat hier Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr. gewaltige Erdmassen abtragen lassen, um Platz für sein Forum zu gewinnen. Die Höhe der Trajanssäule bezeichnet laut der Inschrift auf ihrem Sockel die Höhe der Abtragung.⁶

Soweit die Rekonstruktion dessen, was in der frühen Kaiserzeit ein Reisender der Reihe nach erblickte, wenn er sich von Norden her der Stadt näherte. In der römischen Literatur findet es sich nirgendwo ausführlich und zusammenhängend beschrieben; wir haben es aus verstreuten literarischen und archäologischen Quellen zusammentragen müssen. Wohl aber hat sich die Schilderung einer *kriegerischen* Annäherung von Norden her – eines militärischen Angriffs auf die Hauptstadt – erhalten, und zwar in einem Werk höchsten literarischen Ranges: in den «Historien» des Tacitus (III,78–84).

Angriff flavianischer Truppen
auf die Hauptstadt im Dezember 69 n. Chr.
(*Tacitus, Historiae* III,78–84)

In diesem ersten seiner beiden großen Geschichtswerke (erschieden im ersten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts n. Chr.) hat Tacitus die römische Geschichte vom sogenannten Vierkaiserjahr (69 n. Chr.) bis zum Sturz Domitians (96 n. Chr.) dargestellt. Erhalten ist allerdings nur der Anfang, d. h. die Darstellung der Ereignisse bis Herbst 70. Der historische Ablauf ist, kurz zusammengefaßt, der folgende: Im Sommer 68 hatte die Erhebung Galbas, des Statthalters der Provinz *Hispania Tarraconensis*, zum Sturz Neros geführt, aber schon im Januar 69 war Galba seinerseits der Verschwörung Othos zum Opfer gefallen, dessen Herrschaft jedoch sogleich durch den Kommandeur des Militärbezirks *Germania inferior*, Vitellius, angefochten wurde. Nach einem Sieg von Vitellius' Truppen bei Cremona beging Otho im April Selbstmord, Vitellius zog als Sieger in Rom ein. Aber schon rückten Truppen eines vierten, von den Legionen des Orients proklamierten Thronpräten-

denten, des Titus Flavius Vespasianus, vom Balkan her nach Oberitalien ein, schlugen unter Führung des Marcus Antonius Primus Ende Oktober das ihnen von Vitellius entgegengeschickte Heer, marschierten durch Umbrien auf die Hauptstadt zu und griffen sie am 20. Dezember an.

Die Schilderung dieses Angriffs in den Taciteischen «Historien» gibt uns einen Eindruck davon, wie das nördliche und nordwestliche Vorfeld der Stadt damals aussah.

Antonius, der von *Ocriculum* (heute Otricoli) auf der *Via Flaminia* her anrückte, hatte zunächst (am 19.12.) über die andere große Einfallsstraße von Norden her, die *Via Salaria*, eine Vorausabteilung von 1000 Reitern unter dem Kommando des Petilius Cerialis gegen die Stadt vorgeschickt. Das unmittelbare Vorfeld der Stadt ist dort hügelig und war damals Gartenland, in dem nur vereinzelt Gebäude standen; Wege liefen mit vielen Krümmungen aufwärts abwärts durchs Gelände: ein denkbar ungünstiges Terrain für Kavallerie. Überdies meinten die flavianischen Reiter, der Krieg sei schon gewonnen und galoppierten ohne jede Vorsicht auf die Stadt zu. Als sie wider Erwarten plötzlich auf Vitellianische Reiter und Fußsoldaten stießen, gerieten sie in Panik, wandten sich zur Flucht und kamen erst bei *Fidenaë*, 12 km vom Stadtzentrum entfernt, wieder zum Stehen.

Antonius Primus selbst war mit dem Gros der flavianischen Truppen inzwischen am *Pons Mulvius* angelangt. Auf den Hügeln überm Fluß (den heutigen *Monti Parioli*) waren gegnerische Truppen aufmarschiert: Funkelnde Standarten waren zu sehen. Es waren allerdings nur zusammengewürfelte Volksmilizen, die Vitellius schnell noch aufgestellt hatte. Antonius reagiert auf diese Situation, indem er Truppen in drei Kolonnen gegen die Stadt vorrücken läßt; die erste marschiert geradeaus auf der *Via Flaminia* vor, eine zweite biegt nach Überqueren der Brücke nach links ab, zieht ein Stück den Fluß entlang und kämpft sich dann durch das hügelige Gelände der *Monti Parioli* in Richtung auf den vor der Stadtmauer gelegenen Park des Sallust (die *Horti Sallustiani*) vor; eine dritte – es ist wohl die eben erwähnte Reiterabteilung des Cerialis – rückt von neuem über die *Via Salaria* in Richtung auf die *Porta Collina* vor. Schwierigkeiten hat nur die zweite, nicht etwa, weil die Milizen auf den Hügeln ernsthaften Widerstand leisteten (als Reiter gegen sie vorgeschickt werden, ergreifen sie sofort die Flucht), sondern weil sie zwischen Gartenmauern auf engen und schlüpfrigen Wegen vorrücken muß. Den Vitellianischen Verteidigern, die sie von diesen Mauern herunter mit Steinen und Wurfspießen beschießen, gelingt es, sie bis zum Abend aufzuhalten. Dann aber sind die Reiter des Cerialis durch die *Porta Collina* in die Stadt eingedrungen und fallen den Vitellianern in den Rücken. Diese ergreifen die Flucht.

Der Kampf verlagert sich nun in die Stadt selbst, wo sich die Verteidiger wieder sammeln. Tacitus beschreibt diese Straßenkämpfe in einem Abschnitt (III,83), der zu den eindrucksvollsten der «Historien» gehört und den ich deshalb hier in Übersetzung vorführe:

«Unmittelbar neben den Kämpfenden stand der städtische Pöbel, schaute zu wie bei einem Gladiatorenkampf und feuerte mit Geschrei und Applaus bald die einen, bald die anderen an. Sooft eine Partei zurückgewichen war, schrien die Leute, falls sich Kämpfer in Läden versteckt oder in ein Haus geflüchtet hatten, man solle sie herausholen und ihnen «den Rest geben»⁷; zugleich sicherten sie sich den größeren Teil der Beute, denn während die Soldaten ganz mit dem Abschlagen und Blutvergießen beschäftigt waren, blieb es der Menge überlassen, die Leichen zu fleddern. In der ganzen Stadt war es derselbe schreckliche und widerliche Anblick: hier Straßenkämpfe, Verwundete, da Bäder und Restaurants voll in Betrieb; zur selben Zeit Blut und Leichenhaufen, und gleich daneben die Prostituierten und Strichjungen⁸; Ausschweifungen wie in üppigen Friedenszeiten, Grausamkeiten wie bei der rücksichtslosesten Stadteroberung, so daß man glauben konnte, ein und dasselbe Volk sei gleichzeitig von rasender Tobsucht ergriffen und hemmungslosem Genuß hingegeben. Auch zu früheren Zeiten waren schon bewaffnete Heere in der Stadt aufeinandergeprallt: zweimal, als Lucius Sulla, einmal, als Cinna gesiegt hatte; auch damals war das mit nicht geringerer Rücksichtslosigkeit geschehen. Das Neue jetzt war die unmenschliche Ungerührtheit (*mit der die Menge dem zusah*), und daß die Amusements (*der Großstadt*) nicht den kleinsten Moment unterbrochen wurden: So als ob zu den (*gerade laufenden*) Festlichkeiten⁹ auch dies noch, als Extra-Unterhaltung, hinzukäme, bejubelten sie es, genossen es, ohne sich für eine der beiden Parteien zu engagieren, und freuten sich an Vorgängen, die doch eine nationale Katastrophe waren.»

Diese Schilderung gibt uns eine erste Ahnung von dem seltsamen und in vieler Hinsicht abstoßenden Charakter der Stadt, mit der wir uns im folgenden befassen wollen. Ihre Bevölkerung zählte aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als eine Million.¹⁰ Sie war schon in der späten Republik *de facto*, seit 14 n. Chr. (als Tiberius die Wahlen der Magistrate von der Volksversammlung auf den Senat übertrug) auch rechtlich von jeder Mitwirkung an der Politik ausgeschlossen. Die Herrscher hielten sie bei Laune einmal durch kostenlose Getreidezuteilungen (*frumentationes*) an Bedürftige und durch bei bestimmten, immer häufigeren Gelegenheiten hinzukommende Wein- und Ölspenden (*congiaria*)¹¹, dann aber auch durch kostenlose Vergnügungen, welche die Ämterträ-

ger oder die Kaiser selbst finanzierten: Theateraufführungen, Wagenrennen, blutige Gladiatorenspiele und Tierhatzen. Eine Anekdote aus der Zeit des Augustus und ein Ausspruch des Kaisers Trajan zeigen, daß die Funktion dieser Veranstaltungen (nämlich die Menge von der Politik abzulenken und bei guter Laune zu halten) Einsichtigen durchaus bewußt war.¹² Berühmt ist jene Passage aus der 10. Satire (78–81) des unter Hadrian schreibenden Dichters Juvenal, die da lautet:

« . . . seitdem wir (Römer) keinem mehr unsere Stimmen verkaufen, hat das Volk längst jedes Interesse (*an Politik*) verloren. Denn während es einst Befehlsgewalt, Likatorenbündel, Legionen, *alles* zu vergeben hatte, hält es sich jetzt zurück und wünscht sich dringlich *zwei* Dinge nur noch: *Brot und Spiele*.«

Es ist diese Mischung aus politischer Gleichgültigkeit und sadistisch eingefärbter Vergnügungssucht, welche uns Tacitus in der zitierten Bürgerkriegsszene eindrucksvoll vor Augen führt.